

Marek Toman / Jan Blažek

Die vertriebenen Kinder



BALAENA Verlag ●●● Post Bellum

DER GESCHMACK VON RHABARBER / 08

Die leidvollen Irrwege des Ostrauers Franz
in den sich verändernden Grenzen Europas

DIE PUPPE IM RUCKSACK / 32

Das Leben von Rosemarie, der Urgroßnichte
des Komponisten Antonín Dvořák

DAS STINKT WIE DER TEUFEL! / 56

Wie Kurt nach und nach erfuhr, was tatsächlich
in seiner Heimatstadt Postelberg geschah

JONGLIEREN OHNE WORTE / 80

Annelies aus Reichenberg, die in der
kommunistischen DDR gelernt hat zu schweigen

ROTHENBAUM / 106

Emil, Friedrich und die zerstörte
Kirche im Böhmerwald



NI

Marek Toman / Jan Blažek

Die vertriebenen Kinder

Aus dem Tschechischen von Raija Hauck

BALAENA Verlag & Post Bellum 2022

Nachdem wir eine Stunde lang vor Kameras das Interview geführt hatten, war die Zeit für eine Erfrischung und eine Erholungspause gekommen. „Wieso interessiert Sie als Tscheche das überhaupt?“, fragte mich die Zeitzeugin auf Deutsch. Ich wusste nichts zu antworten.

...

Ostrau-Ostrava, das Gebiet um Aussig-Ústí, Postelberg-Postoloprty, Reichenberg-Liberec, Böhmerwald-Šumava. Sie kamen in Böhmen, Mähren und Schlesien auf die Welt, mussten aber nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Geburtsorte verlassen. Sie wurden vertrieben, ausgesiedelt, so wie fast alle anderen drei Millionen tschechischer Deutscher. Damals waren viele noch Kinder, heute sind sie ältere Menschen und leben in Deutschland. Dutzende erzählten in den vergangenen Jahren ihre Geschichte für das Archiv paměť národa* (Nationales Gedächtnis). In den Gesprächen mit tschechischen Dokumentarfilmern sprachen sie über den Krieg, die anschließende Vertreibung und auch darüber, wie sie den Verlust der Heimat verkrafteten. Heute gehören sie zu den Letzten, die aus erster Hand etwas dazu sagen können. Ihre Erinnerungen sind Teil der tschechischen und der deutschen Geschichte. Fünf Geschichten wurden für dieses Buch ausgewählt. Sie spielen in einer bewegten Zeit. Noch klingen die Kriegsschrecken und die nazistischen Gräueltaten in den Menschen nach, und schon meldet sich auch die kommunistische Diktatur zu Wort. Aus der Distanz der langen 75 Jahre erzählen die Zeitzeugen ihre eigenen, ganz persönlichen Erinnerungen und führen dabei gleichzeitig einen Dialog mit dem tschechischen Fragesteller. Ein tschechischer Schriftsteller und fünf Künstler und Künstlerinnen erwecken mit ihrer Vorstellungskraft diese Geschichten auf den Buchseiten zum Leben. Es ist kein Lehrbuch, das so entsteht, oder ein historischer Beitrag, nein, es handelt sich um fünf persönliche Aussagen in Form eines künstlerischen Werkes.

...

Ich wusste nichts zu antworten. Vielleicht war es ein Generationsproblem. Mir fiel nämlich gar nicht ein, warum mich das als Tscheche nicht interessieren sollte. „Mich interessiert das einfach als Mensch“, antwortete ich zaghaft. Vielleicht richtig.

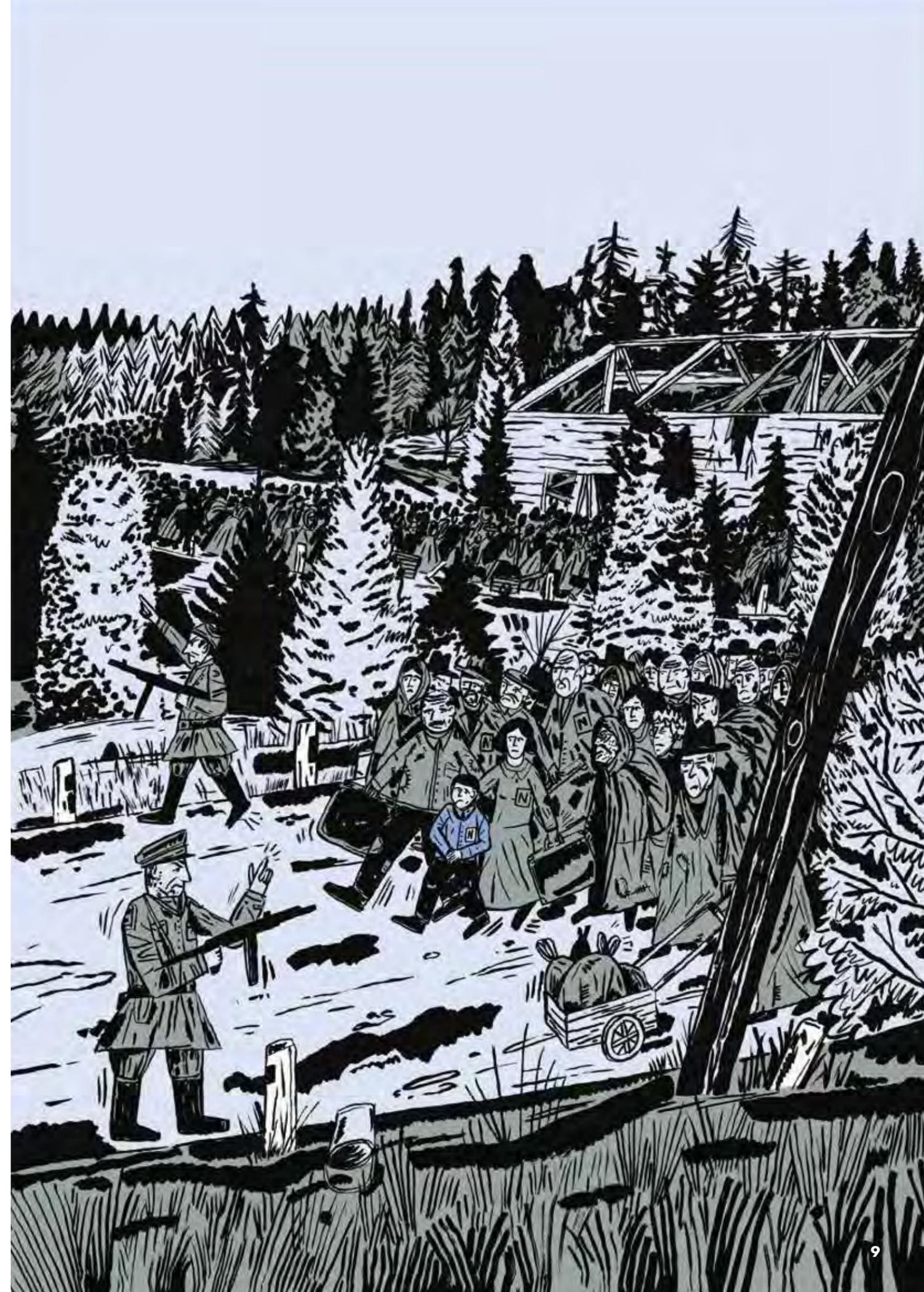
Jan Blažek

* Die Datenbanken der Zeitzeugenberichte sind im Internet unter www.pametnaroda.cz (tschechisch) und www.memoryofnations.eu (englisch) zugänglich. Die Interviews mit den deutschen Zeitzeugen wurden in deutscher Sprache geführt. Bei jeder Geschichte findet sich ein direkter Link zu den jeweiligen Aufzeichnungen.

Der Geschmack von Rhabarber

„Es ist mir sehr sehr wichtig, es hier jetzt zu sagen: Ich habe meine Kinder im folgenden Sinne erzogen – ich habe gesagt, es ist in erster Linie wichtig, das aufzuarbeiten, was im Namen unserer Nation passiert ist. Was den Holocaust anbetrifft, das ist unsere Sache und das ist in erster Linie, was ich euch weitergebe, und was ihr euren Kindern auch wieder weitergeben sollt, dass sich Solches nie mehr wiederholt. Denn ich weiß, das alles, was mir und meinen Eltern an Unheil geschehen ist, hat eine Vorgeschichte gehabt, und das ist im Namen unserer Nation verbrochen worden.“ (Franz Gruss)

Zeichnungen: Jakub Bachorík





HINTER MIR SEHEN SIE EIN PRÄCHTIGES STÜCK RENAISSANCEARCHITEKTUR: DIE KRAKAUER TUCHHALLEN.



JETZT GEHEN WIR ZUM KRAKAUER SALZBERGWERK WIELICZKA, EIN TOURISTENMAGNET...



VIELLEICHT DENKT DAS NICHT JEDER, ABER OHNE DEN BESUCH EINES GEWISSEN ORTES FEHLT UNSEREM AUSFLUG NACH POLEN ETWAS.



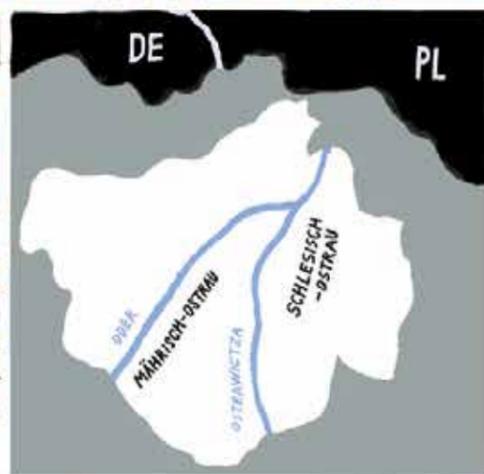
DZIEŃ DOBRY! JAK SIĘ PANI MA?

WIESO KÖNNEN SIE SO GUT POLNISCH? SIND SIE IN POLEN GEBOREN?



NEIN, ICH BIN IN MÄHRISCH-OSTRAU GEBOREN.

AUF DER TSCHECHISCHEN SEITE. HINTER DEM FLUSS, IN RICHTUNG DER POLNISCHEN GRENZE WAR SCHLESISCH-OSTRAU. AUCH DIE DEUTSCHE GRENZE WAR NAH.



WIR HATTEN EINE SCHÖNE WOHNUNG. ICH STAMME AUS EINER DEUTSCHEN FAMILIE, UND WIR HATTEN DEUTSCHE WIE TSCHECHISCHE FREUNDE.



KAMEN DREI DEUTSCHE UND ZWEI TSCHECHEN ZUSAMMEN, SPRACH MAN DEUTSCH. KAMEN DREI TSCHECHEN UND ZWEI DEUTSCHE ZUSAMMEN, SPRACH MAN TSCHECHISCH.



ALSO!!! JAK SE MÁTE? HERZLICH WILLKOMMEN! SPRECHEN WIR DEUTSCH ODER TSCHECHISCH? TO JE MI GANZ EGAL.



DAS IST EIN PFERD. KŮŇ, ROZUMÍS?

JASNĚ, KŮŇ! PFERD, HAHA! FERD! FERDA!



SPRECHEN WIR DEUTSCH ODER TSCHECHISCH?

MEHR BEDEUTETE DAS NICHT. ALLE IN UNSERER FAMILIE WAREN TSCHECHOSLOWAKISCHE STAATSBÜRGER.



ICH WAR MIT DEUTSCHEN, TSCHECHISCHEN UND JÜDISCHEN KINDERN BEFREUNDET. ICH HABE KEINEN UNTERSCHIED GEMACHT.



VATER WAR SCHRIFTSETZER, SUDETEN-DEUTSCHER WIE VIELE GENERATIONEN VOR IHM. ER SPRACH NUR DEUTSCH.



ABER DIE GROSSMUTTER MÜTTERLICHERSEITS SPRACH NUR TSCHECHISCH.

WO WARST DU?

ICH WAREN... IN KÜCHE.



SEITDEM SPRACH ER NIE WIEDER TSCHECHISCH.



ICH HABE KEINE ZUNGE FÜR DIESE VERFLIXTE SPRACHE.

GROSSMUTTER UND ER VERSTANDEN SICH NICHT UND HATTEN TROTZDEM EIN GUTES VERHÄLTNISS.



EIGENTLICH WAREN WIR KEINE GANZ DEUTSCHE FAMILIE.



ICH HATTE EINE TSCHECHISCHE KINDERFRAU:

SCHAU MAL, EIN - KŮŇ.



UND DANN HABEN SIE DEN DEUTSCHEN AN DEN LATERNENMAST GEHÄNGT!

UND NOCH ANGEZÜNDET! DER BRANNT LICHTERLOH!



SCHAU MAL, KONÍČEK!



JA, KONÍČEK, MAMACHEN! DAS TSCHECHISCHE WORT SCHMEICHELST DEN OHREN! NICHT WAHR?



DER VATER STELLTE SICH STUMM.



DU WARST IM KONZENTRATIONSLAGER, WAS?



ERSCHIESS DOCH EINEN DEUTSCHEN UND NIMM SEINE KLEIDUNG.

WAS LÄUFST DU WIE EIN ZEBRA RUM?



IHRE AUSWEISE.



BITTE. ABER ... DAS SIND JA DEUTSCHE!



AB DIESEM MOMENT WAREN WIR FREIWILD.



AB DIESEM MOMENT WAREN WIR KEINE FREIEN MENSCHEN MEHR.



NACH OSTRAU BRACHTE MAN UNS IN VIEHWAGGONS.



AUF DEM BAHNHOF WURDE VATER VERHAFTET.



KONFISZIERT.

KONFISZIERT ...



DAS AUCH!

WAS IST MIT MEINEM MANN? WIR SIND SCHON STUNDEN HIER.



DEN SEHEN SIE NICHT WIEPER.



UND DAS NÄHEN SIE AN DIE KLEIDER. LINKE SEITE, AUF DIE BRUST.

GROSSES N FÜR NĚMCI - DEUTSCHE.

Das Gespräch mit Franz Gruss fand 2019 in Prag statt, als er dort bei Verwandten Ostern verbrachte. Herr Gruss ist ein gebildeter, besonnener und nachdenklicher Mensch. Er erzählt packend, ein bisschen steif, gern krönt er einzelne Episoden mit einer Moral. Seine ganze ereignisreiche Geschichte handelt vor allem davon, welche Plagen das unfreiwillige Wandern durch das Nachkriegseuropa mit sich brachte. Vertrieben oder ausgesiedelt wurde er nämlich gleich zweimal – zunächst im Juni 1945 aus der Tschechoslowakei und gegen Ende des Jahres 1946 aus Polen, wo er eigentlich nur durch das Zusammenspiel verschiedener historischer Umstände hingerieht. Aus dem kommunistischen Ostdeutschland flüchtete er dann nach drei Jahren auf abenteuerliche Weise in den Westen. Die Vertreibung aus der Tschechoslowakei und andere tragische Erlebnisse aus seiner Kindheit bewältigt er mit Hilfe rationaler Überlegungen. Sich selbst und anderen bringt er dabei immer wieder die Verantwortung Deutschlands für den zweiten Weltkrieg in Erinnerung. Ihm hilft das, innerlich mit den Schrecken fertig zu werden, durch die er und seine Eltern nach dem zweiten Weltkrieg gehen mussten. Nach Polen und Tschechien kommt er trotz allem gern und häufig, in beiden Sprachen kann er sich bis heute verständigen.



pametnaroda.cz/gruss-franz-1931

Mährisch-Ostrau, wo Franz am 1. Januar 1931 auf die Welt kam, ist heute Teil des Ballungsgebietes Ostrava, eigentlich sein historisches Zentrum. Im Herbst des Jahres 1938, als Hitlerdeutschland nach dem Münchner Abkommen das tschechische Grenzgebiet besetzte, verblieb Ostrava in der Restrepublik. Am 14. März 1939 wurde Ostrava von den Nazis besetzt, also am Vorabend der Okkupation des gesamten Landes. Die Familie Gruss lebte ab diesem Zeitpunkt auf dem Territorium des Protektorats Böhmen und Mähren. Weil sie sich aber zur deutschen Nationalität bekannten, wurden sie Staatsangehörige des Deutschen Reiches. Franz' Eltern waren seinen Worten zufolge nicht politisch aktiv, weder unterstützten sie das Naziregime noch leisteten sie dagegen Widerstand. Franz war allerdings in der Kindheit der ideologischen Indoktrination und der militaristischen Erziehung ausgesetzt, sowohl in der Hitlerjugend, als auch im Internat in Frýdek-Místek, wo die Jungen von verwundeten Frontsoldaten an der Waffe ausgebildet wurden.

Franz' Vater hatte Glück. Wegen seines fortgeschrittenen Alters wurde er nicht in die Armee eingezogen, im Gegensatz zu seinem ältesten Sohn, der an der Ostfront fiel. Die Mutter arbeitete in den letzten Kriegsjahren im Amt, wo Lebensmittelmarken ausgegeben wurden. Ohne Marken konnte sich damals niemand etwas zu Essen kaufen. Lebensmittel (aber auch Kleidung und Tabak) gab es ausschließlich auf Zuteilung, die Marken waren für Deutsche, Tschechen und Juden unterschiedlich. Letztere hatten nur auf ein absolutes Minimum an Lebensmitteln Anspruch, am meisten kaufen konnten sich die Deutschen. Das System der Lebensmittelkarten blieb noch ein paar Jahre nach dem Krieg erhalten, zu der Zeit erhielten die tschechischen Deutschen die geringsten Zuteilungen.

Die letzten Kriegsmonate verbrachte Franz bei seiner Tante in Bruch im Brüxer Gebiet/Lom u Mostu. Die Rote Armee rückte aus dem Osten gegen Ostrau vor, die Deutschen flüchteten massenweise, und man nahm an, dass es im Sudetengebiet sicherer für sie sein würde. Als nach der Befreiung die Rote Armee durch Bruch hindurchmarschiert war, musste Franz die Taten der Revolutionären Garden mit ansehen. Das waren zum Teil organisierte, zum Teil selbsternannte Einheiten bewaffneter Freiwilliger, die vom Mai bis zum August 1945 vor allem in den Grenzgebieten wirkten. Manchmal nannten sie sich auch Národní stráž (Volkswacht) oder Partisanen. Wegen ihrer Neigung zu Gewalt und Diebstahl wurden sie allerdings im Volksmund Räubergarden genannt. Franz beobachtete als Augenzeuge, wie sie von Haus zu Haus gingen und die örtlichen Deutschen zur Kirche führten und sie dann an die Wand stellten. Die Hinrichtungen selbst sah Franz nicht, sie sind jedoch dokumentiert. Am 10. Mai 1945 verloren in Bruch 36 Menschen ihr Leben, darunter Franz' Onkel Josef.

Als die Familie Gruss sich nach einigen Tagen mit dem Zug nach Ostrau aufmachte, musste sie vortäuschen, tschechisch zu sein. Die Deutschen durften zu dem Zeitpunkt nicht mehr mit öffentlichen Verkehrsmitteln reisen. Glücklicherweise kamen sie bis nach Prerau/Přerov, mussten da aber bei einer Kontrolle ihre Papiere vorlegen und ihre Nationalität wurde entdeckt. Der Vater wurde eingesperrt und gefoltert. Einzelheiten darüber verriet er Franz nicht. Die Mutter verbrachte mit dem Sohn noch ein paar Tage in Freiheit, die Internierungslager für Deutsche waren vorübergehend überfüllt. Vielleicht hatten sie Glück – das Lager Hanke in der Bahnhofstraße, wo Franz aufwuchs, gehörte zu den grausamsten in der gesamten Tschechoslowakei. Die Bedingungen im Lager Mexiko, in dem er einige Wochen zubrachte, waren deutlich zivilisierter. Wäh-

rend Franz Tag für Tag aufs Feld zur Arbeit ging, mussten sich andere Internierte am Abriss des Deutschen Hauses beteiligen – des einstigen Kulturzentrums der Ostrauer Deutschen.

Mit den Eltern traf Franz erst Ende Juni 1945 wieder zusammen, als die Familie Gruss Opfer der sogenannten wilden Vertreibung wurde. Vom Sammelplatz in Schlesisch-Ostrau mussten sie auf einen zweitägigen Fußmarsch über Troppau und Jägerndorf bis zur Grenze gehen. Gemeinsam mit ihnen gingen hunderte Menschen, vor allem ältere Männer, Frauen und Kinder. Eine Reihe von ihnen verstarb auf dem Weg. Es handelte sich um einen der vielen „Hungermärsche“ – der bekannteste und am häufigsten erwähnte führte Ende Mai aus Brünn nach Pohořelice/Pohrlitz und weiter nach Österreich. Familie Gruss wurde im Gebiet Jägerndorf hinter die ehemalige tschechisch-deutsche Grenze gejagt, wo sich aber zu dieser Zeit bereits die polnische Militäradministration auf die Übernahme des Landes vorbereitete. Bald darauf, Anfang August 1945, verschob sich die deutsch-polnische Grenze auf Entscheidung der Potsdamer Konferenz weiter nach Westen, genauso wie die polnisch-sowjetische Grenze. Die deutschen Bewohner des neu dazugewonnenen polnischen Gebietes wurden allmählich nach Deutschland abgeschoben, an ihre Stelle rückten Polen, die wiederum ihre Heimstätten in den Gebieten des heutigen Weißrusslands und der Ukraine verlassen mussten.

In Polen blieb Franz anderthalb Jahre. Zuerst lebte er bei einer deutschen Familie auf dem Hof, dann im Arbeitslager. Dank seiner Tschechischkenntnisse konnte er als Dolmetscher zwischen den alteingesessenen Deutschen und den neu ankommenden polnischen Siedlern dienen. Schnell lernte er auch Polnisch. Im Vergleich zu den Bedingungen, unter denen er die Tschechoslowakei verließ, lebte es sich für ihn in Polen bedeutend angenehmer. Das bedeutet allerdings nicht, dass allgemein mit der deutschen Bevölkerung im Nachkriegspolen besser umgegangen wurde als in der Tschechoslowakei. Es gibt im Gegenteil auch Beispiele, dass Deutsche aus dem Grenzgebiet aus Polen vor der grausamen Behandlung ins tschechische Gebiet flüchteten.

Mit einem der letzten Transporte polnischer Deutsche wurde Franz dann mit seinen Eltern in die sowjetische Besatzungszone Deutschlands gebracht. Vor dem Jahr 1949, als dort als Satellit der UdSSR die Deutsche Demokratische Republik entstand, waren die Grenzen zwischen den einzelnen Zonen zwar von den Alliierten bewacht, aber im Grunde durchlässig. Da früh offensichtlich wurde, dass das Leben in den westlichen Besatzungszonen besser sein würde, gingen Franz' Eltern bald auf die Westseite und ließen sich in Heidelberg nieder. Als Franz ihnen im Jahr 1950 folgte, hatte er es schon bedeutend schwerer. Er musste in der Nacht auf einen durchfahrenden Güterzug springen. In späteren Jahren, als der Eisenerne Vorhang mit seinen Stacheldrähten, Elektroleitungen, Minenfeldern und Wachtürmen Deutschland und ganz Europa teilte, hätte er so etwas nicht mehr wagen können.

Mit seinem Cousin Milan unterhielt Franz bis zu dessen tragischem Tod bei einem Grubenunglück im Gebiet Ostrava einen Briefwechsel.

An den „Hungermarsch“ erinnert in Jägerndorf/Krnov seit 2017 ein Denkmal mit einer Tafel. Den Platz für dieses Denkmal stellte den ehemaligen deutschen Landsleuten die örtliche jüdische Gemeinde zur Verfügung. Es steht gleich neben der Synagoge.

Die Puppe im Rucksack

„Wenn ich ehrlich bin, ich hab' zwar zwei Häuser in Bayern, aber zu Hause fühle ich mich in Tschechien. Meine Kinder sagen immer: Mama, da bist du ein anderer Mensch. Obwohl es in Kulm sehr weh tut. Ich kann nicht mehr zu dem Haus hoch, wo ich mal gewohnt hab', da muss ich dann zu sehr weinen. Ich fahre höchstens manchmal mit dem Auto vorbei, zum alten Bahnhof hoch, da ist die Zeit stehen geblieben. Da steht zwar jetzt nicht mehr Kulm dran, sondern Chlumec ... Und was mich noch sehr, sehr traurig macht, ist das Grab des Vaters von Antonín Dvořák. Wir haben das letzte Mal auch wieder das Unkraut weggemacht. Ich glaube, da kommt niemand hin.“ (Rosemarie Kraus)

Zeichnungen: Magdalena Rutová





Wenn ich in Kulm...



...auf der Orgel spiele...



... seh' ich sie vor mir.



WIR FOLGEN DEM FÜHRER!



WIR FOLGEN DEM FÜHRER!



Jetzt heißt es Chlumec bei Ústí. Deutsche leben hier keine mehr.



NOCHMAL



ORDENTLICH!



Keiner von uns war in einer Partei. Wir lebten für Musik, das Operetten-Ensemble, Symphonieorchester, aber vor allem...



UND JETZT SPIELLEN WIR NUR FÜR UNS.



Unser Haus war wunderbar.



Jeden Mittwoch wurde musiziert.



Onkel

Opa

Vater



Wir pilgerten durch Deutschland.

Einer blieb hier, der andere dort.

Familien wurden getrennt.

Opa blieb in Ostdeutschland.



Dieses eine Paar Schuhe trug ich drei Jahre.



Meine Füße konnten nicht richtig wachsen. Ich habe noch heute Probleme.



ER MUSS SEHEN, DASS ALLES WIE VORHER IST.



Nichts war wie vorher.



JA, DER WOHLT HIER. ER HAT EIN ZIMMER BEI UNS. JETZT IST ER IN DER WERKSTATT.

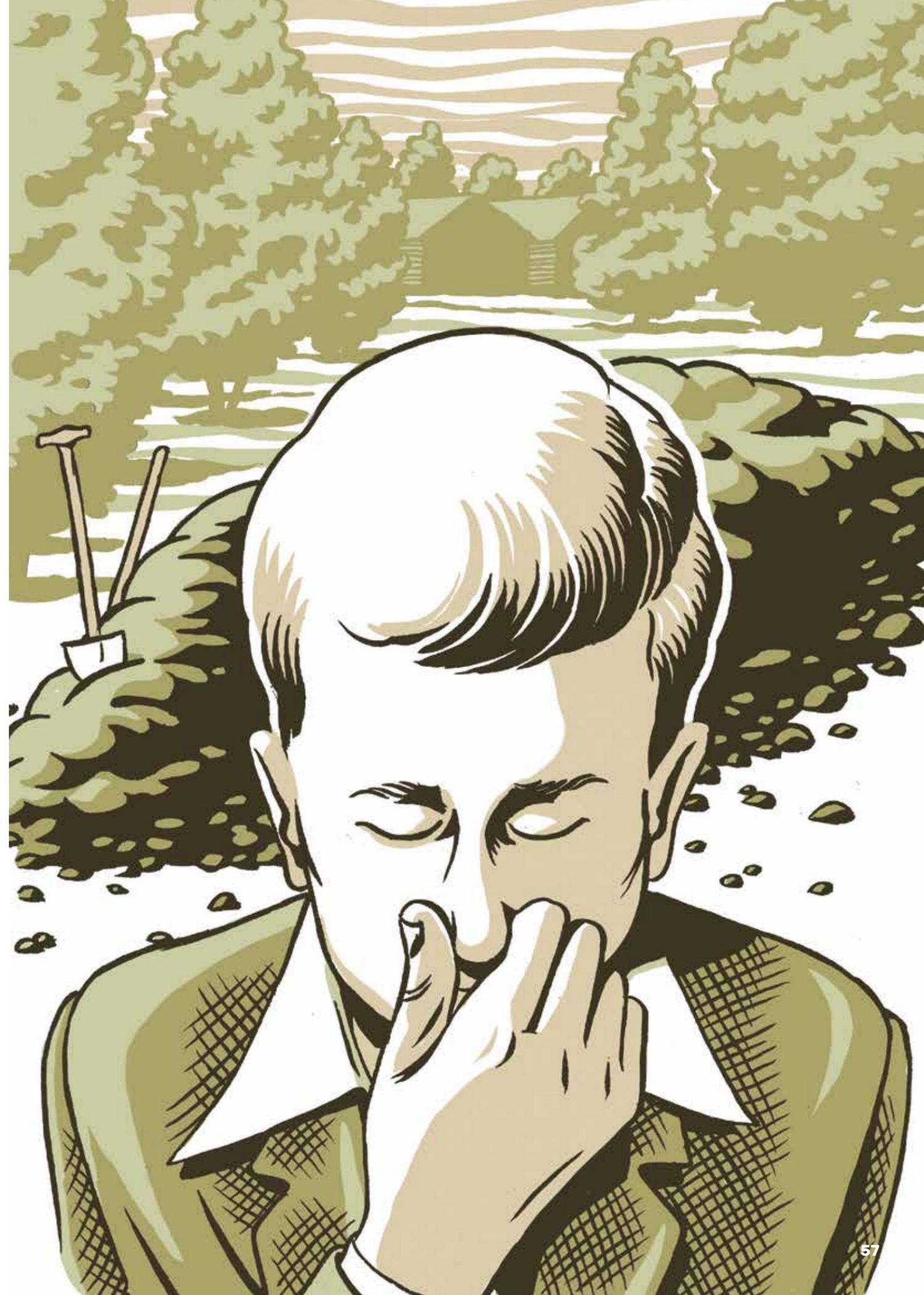


Wir umarmten uns fest. Das war ganz... besonders. Das vergisst man nie mehr.

Das stinkt wie der Teufel!

„Wenn Sie heute in Postelberg bei den Kasernen vorbeigehen, die existieren nicht mehr. Die hat man vor ein paar Jahren abgerissen, weil es noch der letzte Schandfleck war ... Wo der Panzergraben war, ist heute ein wunderbarer Park angelegt, dass nichts mehr daran erinnert, was mal dort war. Im Postelberger Fasanengarten erinnert eigentlich so viel wie gar nichts mehr daran, wo das Barackenlager war. Da ist heute ein Sportplatz. Und das ist das, was mich am meisten stört. Wenn Sie mich heute fragen, ob ich in Postelberg wohnen möchte, nein, das möchte ich nicht. Weil das nicht mehr das Postelberg ist, wie es war, als ich Kind war. Ich habe lange gebraucht, bis ich das überhaupt verdaut hab', was sich da abgespielt hat.“ (Kurt Kempe)

Zeichnungen: Stanislav Setinský





Allen unschuldigen Opfern der Ereignisse?

VŠEM NEVINNÝM OBĚTEM
POSTOLOPRTSKÝCH UDÁLOSTÍ
KVĚTNA A ČERVNA 1945

ALLEN UNSCHULDIGEN OPPEREN
DER POSTELBERGERE
VOM MAI UND JUNI 1945

Was soll das heißen?



So als hätte all die Leute der Blitz...



...erschlagen?



Und wo ist die Kaserne?



Warum musste die abgerissen werden?



Warum? Sagen Sie doch mal!



In Postelberg gab es zwischen Tschechen und Deutschen keine Probleme.



Wir lebten zur Miete bei der tschechischen Familie Bernard. Eltern, Schwester, ich.



Ihre Tochter war zwei Jahre jünger als ich.



Sie hatten einen Sohn, der war schon 18. Der ist für meine Geschichte sehr wichtig.



Wie geht es, Kurt?

Ich wusste kaum, dass die Bernards Tschechen waren, sie sprachen deutsch.



Postelberg hatte 12 Jahre einen deutschen Bürgermeister, Herrn Spatzal. Alle mochten ihn. Deutsche und Tschechen wählten ihn. Erst die Deutschen setzten ihn 1938 ab, nach dem Anschluss, weil er tschechenfreundlich war.

Jonglieren ohne Worte

„Über die Vertreibung wurde in der DDR nicht gesprochen. Das Thema existierte nicht, es wurde totgeschwiegen. Es war einfach verboten. Es gab keine Verbände. Wir durften nicht sagen, dass wir von woanders stammten. Dabei waren wir nicht die Einzigen! Wir waren 33 Kinder in der Klasse, die Hälfte davon Kinder von Flüchtlingen. Mein Vater hat mal was erzählt und er wurde dann belehrt, dass es keine vertriebenen Deutschen gibt, die Vertriebenen sind die Palästinenser. Deutsche sind nie vertrieben worden, weder aus Polen, noch aus der Tschechoslowakei.“ (Annelies Hennig)

Zeichnungen: Františka Loubat





Bei artistischen Nummern braucht man keine Worte.



Man arbeitet nur für die Augen des Publikums.



Und überall wird man verstanden. Wir traten im Ausland auf. Da merkten wir das.



Wir reden erst nach der Vorstellung. Ich habe auch ausländische Freunde. Ich habe keine Vorurteile.

* Artisten aus der DDR in Prag.



Meine Eltern ließen 1939 ein Haus in Reichenberg bauen, mein Geburtsjahr.



Mama war Malerin für Glasknöpfe.



Vater lernte Bäcker,



hatte aber eine Mehlallergie und so wurde er Eisenbahner.

Meine Kindheit war sehr schön. Meine Eltern waren damals glücklich.

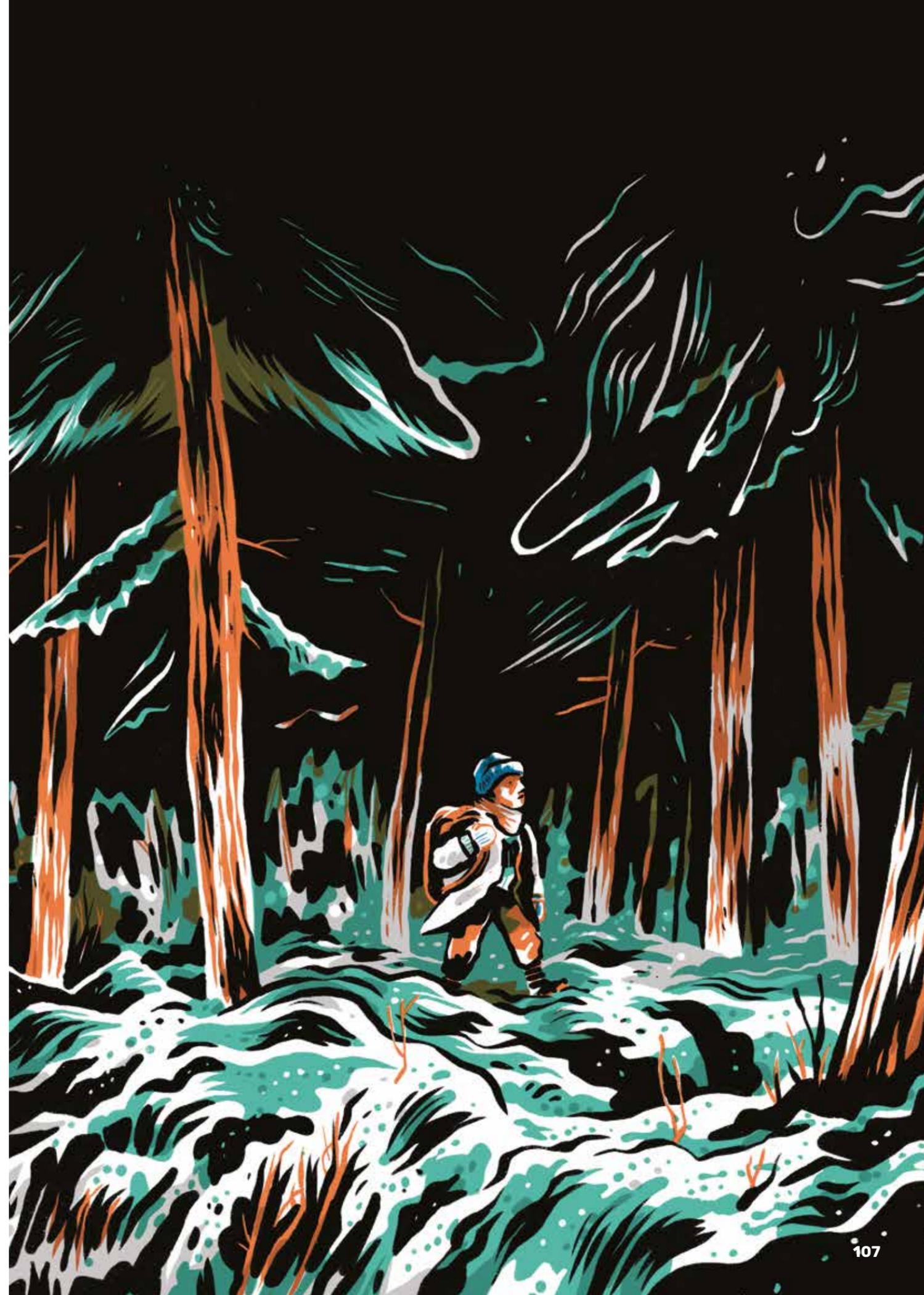


Ich hatte vier Brüder und eine Schwester. Und die Oma lebte mit uns.

Rothenbaum

**„Ist doch nicht umsonst gewesen, unsere Arbeit. Der Ort wird von Radfahrern und von allen besucht. Wir wissen es, wenn wir drinnen arbeiten, kommen immer wieder junge Leute, hauptsächlich junge, die suchen das Gespräch. Die Studenten von Prag und von überall her, sprechen, manche entschuldigen sich für die Gräuel, die gemacht worden sind. Und von den Älteren – manche reden und manche sagen nicht viel. Das kann man auch verstehen. Wir waren damals Feinde, obwohl wir Bürger von der Tschechei waren. Das sind so viele Jahre her. Die Jungen, die denken schon anders, muss ich schon sagen.“
(Emil Baierl)**

Zeichnungen: Jindřich Janíček





1953 wurden Kirche und Pfarre in Rothenbaum angezündet.

Warum löscht keiner?



Der Wind ließ das Feuer brausen.



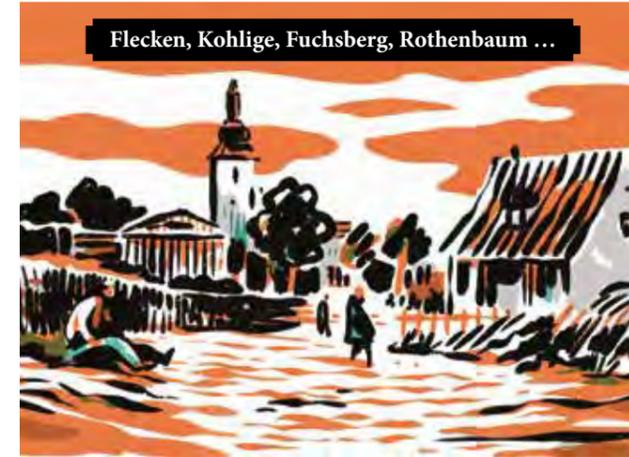
Und trug Dokumente aus der Pfarre hinüber bis Bayern.



Im Jahr 1953 sahen die Dörfer schon ganz anders aus als vorher.



Aber sie standen noch.



Flecken, Kohlige, Fuchsberg, Rothenbaum ...



Ich erinnere mich genau an das Leben dort.



Im Winter ging es auf Skiern zur Schule in Rothenbaum.



Ahoj, Friedrich!



Die Väter waren Handwerker, meiner Schuster.

Impressum

Titel der tschechischen Originalausgabe

Odsunuté děti

©Post Bellum z.u., Prag, 2021

Szenario: Marek Toman

Konzeption und Begleittexte: Jan Blažek

Künstlerische Gestaltung: Jakub Bachorík, Magdalena Rutová,
Stanislav Setinský, Františka Loubat, Jindřich Janíček

Fachliche Begutachtung der Originalausgabe:

PhDr. Sandra Kreisslová, Ph.D., Mgr. Libor Svoboda, Ph.D.

Umschlagillustration: Františka Loubat

Fotografien: Archiv Pamět národa

Übersetzung ins Deutsche: Raija Hauck

Lektorat: BALAENA Verlag

Layout & Satz: Teamdesign, Ute Fiedler

Druck & Bindung: Memminger MedienCentrum AG

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten

Copyright © der deutschen Ausgabe

BALAENA Verlag Landsberg am Lech, 2022

ISBN: 978-3-9819984-8-1

www.balaena.de

und

Post Bellum z.u. Prag, 2022

ISBN: 978-80-908390-9-0

www.postbellum.cz

Erste Auflage

Dieses Buch erscheint mit freundlicher Unterstützung
des Kulturministeriums der Tschechischen Republik.



Herausgegeben mit freundlicher Unterstützung des
Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds



Marek TOMAN (*1967), Schriftsteller und Publizist. Autor historischer Romane mit Gegenwartsbezug und mehrerer Kinderbücher. Er verfasste die Szenarien für alle fünf Geschichten im vorliegenden Buch.

Jan BLAŽEK (*1977), Publizist und Dokumentarist. Für die Sammlung Memory of Nations führte er Dutzende von Interviews mit deutschen Zeitzeugen der Vertreibung. Fünf davon wählte er für das Buch aus und schrieb die Begleittexte.

Raija HAUCK (*1962), Slawistin mit ausgeprägter Vorliebe fürs Tschechische. Hat zahlreiche renommierte tschechische Autor:innen ins Deutsche übersetzt und lebt in Saarbrücken.

Jakub BACHORÍK (*1994), Illustrator und Grafiker mit einer Vorliebe für Science-Fiction und gröbere Kunsttechniken. Für das Buch zeichnete er die Geschichte des gebürtigen Ostrauers Franz Gruss.

Magdalena RUTOVÁ (*1988), Illustratorin von Kinderbüchern und Comicstrips, Anhängerin der Linolschnitttechnik. Für das Buch gestaltete sie die Geschichte der Organistin Rosemarie Kraus, geb. Dvořák.

Stanislav SETINSKÝ (*1985), Illustrator und Buchautor. Er arbeitet in den Bereichen Comics, Grafik, spielt aber auch in einer Punkband. Für das Buch schuf er die Geschichte von Kurt Kempe und dem Massaker in Postelberg.

Františka LOUBAT (*1986), Illustratorin und Autorin verschiedener Comicserien, lebt in Frankreich. Sie zeichnete für das Buch die ostdeutsche und zugleich weltoffene Geschichte von Annelies Hennig.

Jindřich JANÍČEK (*1990), Illustrator, Buchautor und Verleger mit starker Vorliebe für das Taschenbuch. Für das Buch malte er die Geschichte von Emil Baierl und dem untergegangenen Böhmerwalddorf Rothenbaum.

**Zeichnungen:
BACHORÍK / RUTOVÁ / SETINSKÝ / LOUBAT / JANÍČEK**

Was war das für ein Gefühl, nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in der Tschechoslowakei ein Mädchen oder ein Junge deutscher Nationalität zu sein? Konnten sie zur Schule gehen, hatten sie etwas zu essen, hatten sie Spielsachen? Hatten sie etwas zu befürchten? Was konnten sie mitnehmen, als sie aus der Heimat vertrieben wurden, und was mussten sie zurücklassen? Was erwartete sie in den Sammel- und Arbeitslagern, in den Viehwaggons und schließlich im zerbombten Deutschland? Wann und unter welchen Bedingungen konnten sie die Orte ihrer Kindheit zum ersten Mal wiedersehen und wo fühlen sie sich heute zu Hause?

Das vorliegende Werk hat selbst eine interessante Entstehungsgeschichte: Der Prager Dokumentarist Jan Blazek führte Interviews mit deutschen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die als Kinder die Vertreibung aus der Tschechoslowakei erleben mussten. Der Schriftsteller Marek Toman bearbeitete diese Geschichten literarisch und schuf damit das Szenario für die bildhafte Umsetzung in eine Graphic Novel. Fünf junge tschechische Zeichner:innen verliehen den jeweiligen Geschichten einen individuellen künstlerischen Charakter.

Die tschechische Originalausgabe wurde 2021 mit dem Tschechischen Jugendbuchpreis ZLATÁ STUHA in der Kategorie Comics ausgezeichnet und in die Liste der besten tschechischen Kinderbücher des Jahres aufgenommen. Die Geschichte „Das stinkt wie der Teufel“ erhielt den tschechischen Comic-Preis MURIEL 2021.

**ZLATÁ
STUHA**

MURIEL

Deutschland



Tschechien

